

max peiffer watenphul vom bauhaus nach italien

DEUTSCH



RAUM 1

AM BAUHAUS

Max Peiffer Watenphul studierte ab 1919 am Staatlichen Bauhaus in Weimar. Die im selben Jahr von Walter Gropius gegründete Kunstschule war in ihrer Konzeption damals etwas völlig Neues, da sie eine Zusammenführung von Kunst und Handwerk anstrebte. Das Studium bestand aus einem obligatorischen Vorkurs und der Arbeit in den vielen unterschiedlichen Werkstätten; diese wurden von so bekannten Künstlern wie Lyonel Feininger, Oskar Schlemmer, Wassily Kandinsky oder Paul Klee geleitet. Heute gilt das Bauhaus weltweit als Heimstätte von Avantgarde und klassischer Moderne. Peiffer Watenphul erlebte in Weimar eine künstlerisch produktive und geistig anregende Studienzeit. Seine frühen Bilder, von denen einige hier zu sehen sind, wurden auch von dem Kunsthistoriker Alfred Salmony gewürdigt, der ihnen im September 1921 einen Aufsatz in der Zeitschrift „Das Kunstblatt“ widmete. Salmony stellt die Frage: „Was wird heute eigentlich gemalt? Dinge und Menschen erscheinen deutlich, ... viele der Jungen suchen wieder Realität, faßbar, jedem verständlich, einfach und unverrückbar. ... Damit kehrt man noch nicht zum Erfassen der wandelbaren Oberfläche, des Augenscheins zurück. Nicht der Netzhauteneindruck, das Erinnerungsbild kann wieder gemalt werden, aber nur mit einer direkten Tiefenführung ins dunkel Unbewußte.“ Als Vorbild wird Henri Rousseau genannt, dessen Einfluss auch in Peiffer Watenphuls eindrucksvollem Selbstporträt erkenntlich wird. Zum „Porträt der Mutter des Künstlers mit Tulpen“ von 1921 bemerkt Salmony: „Die Zartheit der Gestalt und Geste zeugt von der Ergriffenheit des Künstlers. ... Kein Porträt, eine ungemein intensive Erinnerung.“

NETZWERKE DER AVANTGARDE

Am Bauhaus schloss Peiffer Watenphul Freundschaften, die ein Leben lang halten sollten. Dazu gehörten u. a. Paul Klee, Lyonel Feininger, Wassily Kandinsky, Grete Willers und Florence Henri. Der lebendige Austausch lässt sich auch in der künstlerischen Entwicklung ablesen. So war es Alexej von Jawlensky, der Peiffer Watenphul dazu anregte, Farbe in seine Bilder zu bringen. Die vielen gegenseitig geschenkten Werke und Porträts weisen auf Freundschaften und gegenseitige Wertschätzung hin. Peiffer Watenphul tauschte Werke zum Beispiel mit Oskar Schlemmer und Alexej von Jawlensky, von dem er das Gemälde „Kopf des Tänzers Sacharoff“ als Geschenk erhielt.

RAUM 2

VILLA MASSIMO IN ROM

1931 wurde Peiffer Watenphul mit dem begehrten Rom-Preis ausgezeichnet, verbunden mit einem neunmonatigen Aufenthalt an der Preußischen Akademie der Künste in der Villa Massimo. Der Maler schrieb an die Freundin Maria Cyrenius im Herbst 1931: „Habe also vier Räume plus Atelier und Terrasse. Alles herrlich. Der Park ist eine höchst vornehme, alten Anlage mit alten Plastiken, Zypressen etc. Alles sehr großartig ... Ich koche mir nun mittags selbst auf einem Petrolkocher. Geht aber ganz gut. Will morgen anfangen zu malen. ... Die Freiheit ist so herrlich schön. Niemand sagt einem etwas. Ich genieße aber auch jede Stunde, denn es wird nie mehr so werden.“ Ein 1934 entstandenes Gemälde zeigt einen Blick auf den Park der Villa Massimo. Die Ansicht ist menschenleer, nur klassische Skulpturen bevölkern den Park. Das Bild ist still, statuarisch, das Ergebnis eines langen, ruhigen Prozesses der künstlerischen Betrachtung. Bäume und Pflanzen ragen dunkel empor, der Himmel ist bewölkt, aber auf allem liegt ein sanftes, weißes Licht, das auf eine Vollmondnacht hindeuten könnte. Hier verrät sich bereits Peiffer Watenphuls große Liebe zu Italien, die er auch in einem Brief an Maria Cyrenius vom April 1932 zum Ausdruck bringt: „Ich liebe Italien mehr, als sich sagen läßt, ... male alte Terrassen und Ruinen mit Statuen dazwischen. Ich will versuchen, so lange wie möglich hier zu bleiben.“

MAX PEIFFER WATENPHUL UND DIE FOTOGRAFIE

Schon am Bauhaus hatte Peiffer Watenphul die Fotografie studiert und dieses Interesse in den folgenden Jahren vertieft. In Rom widmete er sich dem Medium ausführlicher. Zwischen 1931 und 1932 entstanden zahlreiche

Architekturfotografien von hoher atmosphärischer Dichte, die von Peter Hahn als „fotografische Gemälde“ bezeichnet werden. Peiffer Watenphul experimentierte mit kompositorischen Mitteln, die er später in seiner Malerei wieder aufgreifen sollte: Der Bildausschnitt wird häufig verengt, Objekte sind angeschnitten und durch die Verwendung von Vordergrundfiguren werden Dynamik und Tiefenwirkung verstärkt. Der Künstler war sich der Bedeutung seiner Aufnahmen durchaus bewusst. In der Folge gelang es ihm, diverse Fotografien an verschiedene Verlage zu verkaufen; so veröffentlichte etwa die Berliner Zeitschrift „Uhu“ unter dem Titel „Ein Maler fotografiert Italien / Fotografische Gemälde von Max Peiffer Watenphul“ 1933 einige seiner Aufnahmen. Weitere römische Fotografien erschienen in einer zweibändigen Ausgabe von Johann Wolfgang Goethes „Italienischer Reise“, die 1932 zum hundertsten Todestag des Dichters aufgelegt wurde.

DAS „QUEERE BAUHAUS“

In jüngsten Forschungen wird darauf verwiesen, dass Peiffer Watenphul Teil eines „queeren Bauhaus“ (Elisabeth Otto) gewesen ist. Tatsächlich gehörten zu der Offenheit für Lebensreform und andere neue Lebensweisen, die im Zentrum des Bauhaus-Projekts standen, auch neue Vorstellungen über Sexualität, wie auch generell in der Zeit zwischen den Weltkriegen in Deutschland eine breite Kultur des sexuellen Experimentierens aufblühte. In diesen Zusammenhang gehört eine Reihe von Fotografien Peiffer Watenphuls aus den 1920er und 1930er Jahren. Der Künstler porträtierte stark geschminkte Frauen die, mit Schmuck, Perlen und Stoffen bedeckt, in Szene gesetzt werden; einige davon bezeichnete er selbst als „Grotesken“. 1931/32 entstanden Fotografien von römischen Jünglingen in sinnlichen Posen. Die Porträts bilden nicht nur Angehörige der Bauhaus-Kreise wie z. B. Florence Henri und Grete Willers ab, sie zirkulierten auch unter ihnen. Diese Netzwerke boten Peiffer Watenphul eine fortwährende Gemeinschaft, in der er mit dem Leben und queeren Empfindungen experimentieren konnte.

RAUM 3

ENTARTETE KUNST

Mit der Machtübernahme der Nationalsozialisten erschwerte sich die Situation für Max Peiffer Watenphul. Als Folge der Aktion „Entartete Kunst“ wurden seine Bilder aus den Museen entfernt; eines seiner Gemälde – ein Blumenstillleben von 1932 - wurde 1937 in der Ausstellung „Entartete Kunst“ in München gezeigt. Dieses Bild ist seitdem verschollen, es ist nur durch eine schwarz-weiß-Fotografie dokumentiert. An seiner Stelle wird hier ein vergleichbares Blumenstillleben von 1934/35 präsentiert. Die Thematik der „Entarteten Kunst“ wird von der jüdischen Künstlerin Ruth Beraha aufgenommen, die eigens für die Ausstellung ein Werk konzipiert hat. Die in der Wandvitrine zu sehende Arbeit mit dem Titel „Degenerata“ zeigt zwei aneinander gelehnte, fiktive Gemälde Peiffer Watenphuls, deren Vorderseiten verborgen bleiben: Im Inneren befindet sich eine Kopie des verschollenen Gemäldes mit einer kleinen Porträtfotografie der Künstlerin, den Blicken der Betrachter gleichzeitig entzogen wie vor ihnen beschützt. Die 1986 in Mailand geborene Beraha setzt sich mit der Verletzbarkeit und Gewalttätigkeit von zwischenmenschlichen Beziehungen auseinander. Ihre Werke wurden u. a. in Rom, Mailand, Venedig und London ausgestellt.

VENEDIG

Nachdem ihm 1946 in Österreich, wo er zuletzt gelebt hatte, die Aufenthaltserlaubnis verweigert worden war, zog Peiffer Watenphul nach Venedig zu seiner Schwester. Hier begann eine intensive und radikal neue Auseinandersetzung mit der venezianischen Stadtlandschaft, die u.a. in extremen Hoch- oder Querformaten gestaltet wird. Die Bilder sind von einer eigenartigen Zeitlosigkeit, sie sind durch Horizontale und Vertikale streng rhythmisiert,

Architektur wird graphisch aufgefasst. Der Maler unterschied zwischen einem farbigen, sommerlichen Venedig und der winterlichen Stadt, in der es keine Farbe mehr gab. Er schrieb 1952: „Ich habe versucht in meinen Bildern etwas von dieser Atmosphäre und dem Hintergründigen von Venedig einzufangen. Einem Venedig unter dem drückenden Scirocchihimmel, dem weißen Dunst über der Lagune mit den wenigen Farben der rostroten und zitronenfarbigen Segel. Für mich das eigentliche, wirkliche Venedig. Die strenge Gliederung einer schwarz-weißen Palastfassade, den orientalischen, fremdartigen Prunk von San Marco und den dahingleitenden sargartigen Gondeln.“ Schwarze Gondeln dieser Art erkennt man z. B. in dem 1949 ausgeführten Gemälde „Venedig, Ca`d`Oro“, das 1950 auf der Biennale ausgestellt wurde.

RAUM 4

ISCHIA

Peiffer Watenphuls Reisen in den fünfziger und sechziger Jahren führten ihn immer wieder in den Süden Italiens. Gemeinsam mit einer Gruppe junger Künstler entdeckte er die Insel Ischia, die allerdings bald an den Tourismus verloren wurde. Der Maler schrieb im Juni 1965: „So entdeckten wir Ischia, die schöne Insel mit den Pinienhainen, stillen Buchten und den kleinen weißen Häusern und den heißen Quellen. [Wir malten] diese schöne Insel, stellten die Bilder aus und trugen dazu bei, Touristenströme in diese Landschaft zu locken. Große Hotels wurden gebaut und ein mondänes Leben entfaltetete sich. Der Frieden war aus dieser Landschaft geflohen und wir Maler mussten uns abermals nach neuen Ufern aufmachen.“ In Ischia entstanden große südliche Landschaften in einem extremen Querformat. Im hier gezeigten Gemälde von 1956 findet sich das klassische Gegensatzpaar von Natur und Zivilisation: Hoch aufragende Pinien kontrastieren mit einfachen Häusern, deren Kuben durch Bögen geöffnet werden. Sie setzen vertikale Akzente, denen die horizontalen Ebenen von Meer und Himmel gegenübergestellt werden. Die Komposition ist ausgeglichen und bietet ein harmonisches Gefüge von natürlichen und baulichen Formen: Noch ist der Massentourismus, vom Maler später so bitter beklagt, nicht angekommen.

GOETHE

Im Frühjahr 1965 arbeitete Peiffer Watenphul an Entwürfen zu einer Illustrationsfolge zu Goethes „West-Östlichem Divan“. Das Ergebnis waren vierzehn Farblithographien für die 1966 erschienene, bibliophile Buchausgabe „Goethes Buch Suleika, gefolgt vom Schenkenbuch. Dem Westöstlichen Divan entliehen und mit vierzehn auf den Stein gezeichneten Farblithographien

versehen von Max Peiffer Watenphul“ (Frankfurt am Main, Ars Librorum, 1966). Die Lithographien umfassen fünf ganzseitige Darstellungen, die auch als einzeln signierte Blätter gedruckt und einem Teil der Auflage des Buches lose beigefügt wurden. Bei den übrigen handelt es sich um Vignetten oder halbseitige Darstellungen. Die Idee zu dem Projekt stammte von dem Verleger Gotthard de Beauclair (1907-1992), der auch die Auswahl des Textes bestimmt hatte. Man kann jedoch davon ausgehen, dass dem Maler Goethes „Divan“ vertraut war. Er berichtete über den Auftrag in einem Brief vom 24. März 1965 an Richard Parrisius: „Inzwischen war de Beauclair bei mir und gab mir den Auftrag, seinen Luxusdruck des West-östlichen Divan zu illustrieren. Es wird ein sehr großes Buch, und ich muß ca. 14 Lithos, kleinere und größere, machen. Also im ganzen ein sehr schöner Auftrag. Du kannst dir denken, daß ich mich sehr freue, und ich habe schon vier Entwürfe gemacht.“

ROM

1957 erwarb der Maler eine Wohnung in Rom, in der Via dei Greci, in unmittelbarer Nähe zur heutigen Casa di Goethe gelegen. In den hier entstandenen römischen Stadtbildern ging es dem Maler um die Vergegenwärtigung der klassischen Vergangenheit, doch sind sie gleichzeitig eine Anrufung eines ursprünglichen Italiens. 1966 formulierte Peiffer Watenphul: „Meine Werke sind entstanden aus der Liebe zum Mittelmeer und seiner Welt. Wer die Antike liebt, die Landschaft mit ihren Ölbäumen und dem silbernen Laub, das sich immerzu verändert, mit ihren Zypressen, ihren klaren Berglinien, ihren ‚Purpurgolfen‘, der wird sie in meinen Bildern wiederfinden und wird sich ihrem Zauber nicht entziehen können.“ Gleichzeitig jedoch experimentierte der Maler mit dem Übergang von der figürlichen Malerei zur Abstraktion, wie sich an dem 1967 entstandenen Bild „Auf dem Kapitol“ erkennen lässt. Der von hinten zu sehende Dioskure mit seinem Pferd, klassisches Wahrzeichen Roms, erscheint neben einer einzelnen Pinie: wieder geht es um das Nebeneinander von Natur und Kultur, das dem Maler so sehr am

Herzen lag. Diesem figürlichen Bereich jedoch steht die obere Bildhälfte gegenüber, in der die reine Farbe dominiert, in helle und dunkle Bereiche unterteilt, durch kratzende Pinselstriche rhythmisiert und frei von jedem motivischen Bezug – das Stadtbild, so scheint es, löst sich unter dem Blick des steinernen Dioskuren auf und verwandelt sich in die reine Abstraktion. Max Peiffer Watenphul starb am 13. Juli 1976 und ist auf dem nicht-katholischen Friedhof an der Cestius-Pyramide begraben: Diese erscheint in einem Bild von 1963, das hier zum ersten Mal ausgestellt wird.

Mostra a Roma a cura di: Gregor H. Lersch

Mostra a Chemnitz a cura di: Anja Richter

Project Manager: Gabriele Gioni

Collaboratrice scientifica: Claudia Nordhoff

Comunicazione: Tanja Lelgemann

Ufficio tecnico: Domenico Matilli

Amministrazione: Pina Middendorf

Cassa: Valeria Gaudio

Traduzioni: Paolo Scotini, Il Nuovo Traduttore Letterario S.C., Firenze

Trasporti: Overdriveart s.r.l.

Progetto grafico: Steffen Schuhmann, Berlin (invito)

& Imprinting Comunicazione Immagine, Roma (mostra)

Realizzazione grafica: Grafiz.com (mostra a Roma)

Stampa: Litografia Bruni

Edizione: Casa di Goethe, 2023



Una mostra in collaborazione con | Kunstsammlungen Chemnitz – Museum Gunzenhauser

**KUNST
SAMMLUNGEN
CHEMNITZ**

Sponsor:



CASA DI GOETHE, VIA DEL CORSO 18, 00186 ROMA | TEL. 06 32 650 412 | WWW.CASADIGOETHE.IT
Facebook icon @CASADIGOETHEROMA | Instagram icon @CASADIGOETHE

*La Casa di Goethe è un'istituzione
dell'AsKJ e.V., Bonn.
Finanziamento: Incaricata del Governo
Federale per la Cultura e i Media*



**Die Beauftragte der Bundesregierung
für Kultur und Medien**